

Was das Leben lebenswert macht

Das Junge Theater Regensburg bringt Duncan Macmillans „All das Schöne“ ganz nahe

Von Christian Muggenthaler

Wenn man über das Thema Depression schreibt und spricht, muss man sich darüber klar sein, dass diese massive Störung des inneren Gleichgewichts eine ernst zu nehmende Krankheit ist, die sich unterscheidet von einem Mal-schlecht-drauf-Sein. Je nach Quellenlage kann man davon ausgehen, dass rund zehn Prozent der Bevölkerung an dieser Krankheit gelitten haben oder leiden. Dennoch wird sie gemeinhin eher beschwiegen oder gilt gar in einer auf Erfolg getrimmten Gesellschaft als eine Art persönlicher Mangel. Und natürlich macht es auch etwas mit den Angehörigen, einen an Depression leidenden Menschen in der Familie zu haben: Wie geht man damit um?

Wie ein Gespräch unter Freunden

Duncan Macmillans Monolog „All das Schöne“, der jetzt Premiere am Jungen Theater Regensburg hatte, geht mit genau dieser Frage um, in einer überaus liebevollen, empathischen, dem Leben und der in ihm wohnenden Trauer zugewandten Weise, die zugleich humorvoll und tröstlich wirkt. In Regensburg bekommt der Text in der Inszenierung von Tamira Kalmbach und durch die Umsetzung durch die Schauspielerin Constanze Winkler all diese Weiterungen in allen Zügen mit.

Es ist ausgesprochen berührend, wie das siebenjährige Kind auf die Erkrankung ihrer Mutter reagiert, indem es eine Liste erstellt mit allem, was das Leben lebenswert macht. Beginnend mit einem Eis. Wie allmählich klar wird, dass man mit solchen Stimmungsaufhebungsversuchen an depressive Men-



Constanze Winkler bringt Rhythmus in den Text und schafft es, mehr ein Gespräch mit den Zuschauern zu führen als einen Monolog zu halten.

Foto: Martin Kaufhold

schen nicht herankommt. Und wie dann aber diese immer mal wieder weiterschriebene Liste Bezüge zum eigenen Leben bekommt.

In diesem ist öfter auch von der Liebe zum Schallplattenhören die Rede – und so ist denn auch das Bühnenbild (Ausstattung: Christiane Hilmer) geprägt von kreisrunden Scheiben, die sich immer wieder umlegen und umformen lassen, womit der Schauspielerin das Mittel zur Hand gegeben ist, den Text zu strukturieren und durchzuführen:

Diese Scheiben machen unaufdringlich einen Rhythmus so wie die sehr geschmackvoll (von Ben Kopfnagel) ausgewählte Musik. In dieser Inszenierung wird außerdem das Publikum wortwörtlich mitgenommen, weil es mit zur Darstellung beiträgt, kurz in Rollen schlüpft und dergestalt mitmachen darf.

Es ist enorm, was das auch mit dem Gemeinschaftsgeist und der Spontanität eines Publikums macht. So wird denn beispielsweise der Sockenhund der Vertrauensleh-

rerin des kleinen Mädchens, der in der Premiere „Wuffi“ getauft wurde, in jeder weiteren dieser sehenswerten Vorstellung anders heißen.

Constanze Winkler bekam bei der Premiere sehr viel und sehr herzlichen Applaus, weil sie den Text ganz glaubhaft fast wie unter Freunden vermitteln konnte, als sei es mehr ein Gespräch mit den Zuschauern als ein Theaterstück. So wurde einem das Thema Depression sehr nahe gebracht – und es durfte dabei sogar viel gelacht werden.